

Nutzen und Vermögen

Freitag den 14. November 1823.

Die Kreuzspinne.

(Fortsetzung.)

Andreas von Gall, Freyherr, besaß von dem Reichthum seiner Väter kaum etwas mehr, als zwey alte Burgen: Rudolphseck (Roshek) im Moräutischer Boden, zwischen hohen Bergen, fest und stark, und den furchtbaren Thurm Gassenstein, auf einer Bergspitze in Unterkrain: Pobjetsch (unter dem Felsen) genannt, von der gegenüberliegenden, wolkennahen, kahlen Felsenwand. — Vor nicht lange war er, auf Erzherzog Ferdinands scharfes Reformationsedict, von der protestantischen Lehre zum Glauben seiner Väter zurückgekehrt, so sehr auch seine Gemahlinn ihm anlag, seine Habe zu verkaufen, den zehnten Pfennig als Abfahrts-geld zu zahlen und im deutschen Norden ein neues Los zu suchen. Der Freyherr von Gall war sogar gezwungen, seine einzige Tochter; eine Wunderblume der Unmuth und das Sprichwort des Landes, vor solch' blindem Religionsseifer, rasch an einen der Mutter unbekanntem Ort, nach Italien zu flüchten, von wo sie nach dem unerwarteten Tode berer, die sie geboren eben so plöblich wieder in Rudolphseck erschien.

Noch ein Kind hatte Elisabeth von Gall Wiler Augen in Hoffnung und Liebe auf sich gezogen. — Manche Altern dachten an den Glanz ihres uralten Namens und an ihre sitzsame Schönheit für manchen heranwachsenden, mit Glücksgütern genugsam ausgestatteten Sohn. — Ganz neu, seit ihrer Rückkehr aus Italien, war ein mächtiger Bewerber um sie aufgetreten, ihr eigener Vetter Erasmus Freyherr v. Schni-

genbaum. Sein Geschlecht glänzte erst seit einem halben Jahrhundert unter den Vordersten des Landes; in der frühesten Zeit Dienstmannen der Auersperger, bald darauf angesehenere Patricier von Laibach und öfters Magistrate dieser Hauptstadt, in den Suchungen der Reformation unbeduldsame Protestanten, Erwerber großer Reichthümer, auf dem, in der damaligen kräftigeren Zeit noch gehässigeren Wege vielfach eingreifender Advocaten. So kauften sie auch Sonneck, mit seinen starken Bollwerken, anmuthigen Gärten, wildreicher Waldung, mit seiner wahrhaft einzigen Aussicht auf Laibach, Strom und Stadt und bis in die fernen schneeumlockten Berge hinein, also genannt, weil diese Ecke am längsten von der Sonne vergoldet bleibt, wenn auf der Fläche ringum bereits die immer dunkleren Schatten des Abends ruhen. Dieses Erasim Wilter, Wolf Schnitzenbaumer, Freyherr auf Sonneck, hatte das wilde Blut seines ganzen Geschlechtes auf dem Herde des Sectengeistes zu tödtlichem Gift ausgegohren. Daria wetteiferte mit ihm seine Gemahlinn Eva von Windischgrätz, (Schwägerinn Hippolitas von Windischgrätz, die den aufwiegenden Pastor Odontius auf ihren Schlössern verborgen und durch rebellische Waffen vertheidiget hatte). Der Freyherr Wolf ging zur Verspottung des Glaubens seiner Väter öfters im Chorrock, mit dem Rauchsack psalmodirend umher, plünderte die Kirche S. Georgen bey Sonneck, stürmte die Bilder, hing Glocken und Uhr in sein Schloß, stellte die hölzerne Bildsäule St. Georgs, des Kirchenpatrons, das Licht zu halten, in seine Küche, und als sie ihm solches nicht zu Danke gemacht, riß er ein Beil vom Block,

hieb ihr den Kopf ab, machte damit zu frevelndem Spott bey heftigem Wind auf seinem Herd ein lustiges Feuer. — Hoch schlug die Flamme zum Rauchfang hinaus, ergriff das Dach, bald war das ganze Schloß eingeäschert. Der Freyherr wollte sich und einige Kleindien in das beraubte St. Georgenkirchlein reiten. Da erschlugen seine ergrimmtten Bauern den Wütherich mit dem nähmlichen Beil. — Erasam, der Sohn, beurtundete die Echtheit der Geburt durch sein Thun. Ein Wiese von Bau und Kraft, lag dennoch gar nichts Großartiges in seiner Haltung und Bewegung. Sein Muth schien vorlaute Frechheit, und ungewisse Trunkenheit seine Kraft, seine Thätigkeit thierisches Loben im Rücksicht. Manch' Gutes übte er, weil er's nicht vermeiden, viel Böses, weil er es nicht lassen konnte. Das hohe Siegel der Anmuth, der Herrschaft über die Herzen, ist dieser Abart unerbittlich versagt. Selbst die Hunde knurrten, ihrer Demuth vergebend, wenn Erasam nahe, und zogen fremde Unbild seinen Lockungen vor. — Dabey war er im Lande Krain beyneh' der Reichste, der Mächtigste, hatte einmahl unter dem Aufgeboth des Adels gegen die Türken gefochten, stand immer auf der Seite des Widerstandes und des Widerspruchs, auch bevor noch ein Stand und ein Spruch war. — Eben lief sein vierzigstes Jahr zu Ende; er war seines vermögenden Hauses Letzte und noch unvermählt. Er liebte Elisabeth nicht, — er liebte nur überhaupt sich Selbst, aber Alles pries sie die Perle der Jungfrauen Krains; also ziemte ihre Hand (meinte Erasam), Niemanden als dem lebenswürdigsten und vollkommensten Ritter dieser Gauen! Ein solcher Bund werde das arme Fräulein mit dankbarem Entzücken durchglücken und dem besorgten Vater einen Stein vom Herzen wälzen. — Selbst zu werden, dazu war seine Hoffarth zu groß, aber er ließ durch Ruhmen und Wettern, Elisabeth und dem Freyherrn von weitem her andeuten, welcher Glückstern ihnen vielleicht bald aufgehen dürfte? es der Schüchternheit der guten Leute beymessend, daß weder Vater noch Tochter nähere Kenntniß von seinem Antrage zu nehmen schienen.

In zwölf Tagen endigte Cornaro seine auf Nebenstraßen und Umwegen vollbrachte Reise. Als am zwölften die Sonne zu sinken begann und der Knappe mahnte, bald würden die Zinnen von Rudolphseck ihnen

entgegenschimmern, blieb er in der nächsten Herberge, sendete den Knecht voran mit Brief und Bottschaft vom Ritter Jörg Mayerhofer, Hauptmann auf Beustelstein, des Freyherrn Jugendfreund, ein heimliches Gehör verlangend, Augenblick und Ort ihrer ersten Zweysprache dem von Gall anheimstellend. — Auf Rudolphseck waren Gäste, drum blieb zu des edeln Flüchtlings steigendem Befremden die Antwort bis gegen Mitternacht aus. Desto mehr übertraf sie jedes gerechte Verlangen. Des Mayerhofers Knappe öffnete die Thür, vorsichtig umschauend und in wenig Augenblicken trat der alte Freyherr von Gall selber herein, eine hohe und edle Gestalt mit silberweißem Bart, Spuren tiefen Grams in seinen Zügen, aber unter dieser Asche glühten Funken des Muthes und Wohlwollens aus den hellen Augen. Er both dem Fremdling herzlich die Hand, mit wachsender Zuneigung in all seinem Wesen lesend und mit tiefer Nührung eingedenk der dahingeschwundenen bessern Zeit und des verderbten Mayerhofer aufopfernder Freundestreue! — „Auf Rudolphseck sey jetzt seines Weibens nicht. — Galls ältere Tochter, die Frau von Lamberg, habe die Schwester Elisabeth, seit ihrer Rückkehr aus Welschland, so eben zum ersten Mahle besucht und werde wohl noch fünf bis sechs Tage verweilen am väterlichen Herd. — Vor einigen Wochen sey der alte Gallensteiner Burgvogt gestorben. An dessen Stelle solle Er einstweilen dort hausen. Die Gesellschaft werde aus wenigen, flüchtigen Worten vernehmen; der alte Freund habe endlich den treuen Menschen ihm gesendet, den er in der argen Zeit von ihm erbethen. Zwey Knechte hielten vor der Schenke, ihn zu geleiten. Ein Brieflein kündete den Gallensteiner Burgleuten seinen Willen. Des Meyerhofers auf Rudolphseck wohlbekannten Knappen werde er übermorgen in diesem Sinn, mit ungesuchter Öffentlichkeit abfertigen, er möge erzählen, daß ein plötzliches Ubel den neuen Burgvogt auf Gallenstein in der Schenke zurückgehalten. Ohnehin sey es sein Vorsatz gewesen, wie dieser Besuch ihn verlassen, mit Elisabeth wieder einmahl mehrere Tage in Gallensteins Wald-einsamkeit zuzubringen.“

Der alte Ritter sprach's und so geschah es. Am siebenten Tage früh Morgens, kündete des Thürmers dreymahliger Ruf des Burgherrn Ankunfts. Ehrerbie-

thig trat der neue Burgvogt ihm entgegen, Er sonst zu Land und zur See ein kampfprobter Führer und jetzt wie im duftigen Liebesraum sorgsam verweilend auf der kleinsten Sorge, des ihm angedichteten kleinen Berufes! — Eine Jagd sollte den Nachmittag schmücken, und kurz vor der Tafel sollte die geliebte Tochter eintreffen mit ihrer treuen Amme, mit einer Zofe und einigen alten Knechten. — Der neue Burgvogt ritt der Herrinn entgegen bis zur Bethsäule an des Burgfriedens Gränze, stieg dort ab! — Wie lang er da gestanden? wußte wohl er am wenigsten. Seiner neusten Geschichte völlig uneingedenk, sah er sich im trüben Sinnen wieder auf dem Wall des alten Schlosses zu Verona, die Eile der fluthenden Etsch messend und sie ängstlich vergleichend mit der allzu großen Eile jener unersehbaren Zeit; diese theuern Momente glückseliger Nähe, dieses zugleich Morgen- und Abendroth seines Glückes vergleichend mit der letzten, entsetzlichen Überfahrt über eben die Etsch, im Angesicht derselben Thürme Veronas! — Aus dem schmerzlich süßen Traume riß ihn das Blasen des Thürmers und bald gewahrte er den Trab von Rosseshufen und immer nähere Staubwirbel. — Seinen Gaul dem Knechte lassend, stand er an der Straße, wo sie mit dem Fußsteig auf die Burg zusammentritt, grüßte (ehrerbietig nach Saum und Bügel fassend) die verschleierete Herrinn, die auf seinen ersten Ton unwillkürlich den launigten Goldfuchs zusammenraffte, daß er schnaubend in die Höhe stieg, daß sie sich bebend an Hals und Mähnen klammerte, halb bewußtlos in seinem Arme, vom Pferde glitt und von ihm unterstützt, den Fußpfad einschlug. — Wie der Magnet am Eisen, haftete sein Aug an ihrem. Leises Lachen verrieth, wie ihr Blick an seinem Herzen sauge und wie dieses jenen suche, gleichwie das Wächlein seinen Strom, und wie der Strom das unermessne Meer! — Er war es, Er, — der unter allen Schatten des Abschieds und der Ferne, immer licht und hell vor ihr gestanden, wie denn der Wetterstrahl stets verkündet, was er uns raubt? — Er war es, der ungesucht Gefundene! — Heilige Thränen perlten über die holden Wangen. Mächtig wehte der Fittig der Erfüllung, aber hinter ihm rauschten ahnungsvoll die Schwingen unheilsschwangerer Nachtgespenster! — Daß sie eher von der Stunde ihrer Geburt hätten Rechenschaft ge-

ben können, als von diesem unaussprechlichen Augenblick, das fühlt wohl jede Brust! — Daß aber ein solcher Ausbruch auch den Nächsten um sie, in die gewöhnliche Überraschung der Neuheit verschwimmen und ihnen entgehen konnte, das bewies am besten, wie Beyde schon gelernt, das Höchste ins Innerste zu verschließen, es bewies, wie wenig Beyden, trotz ihrer blühenden Jugend, des Unglücks Schule fremd geblieben sey!?

Was zwischen den Lebenden auf diesen Augenblick gefolgt, wollen wir nicht aus zahlreichen Liebem der Freuden und Schmerzen der Minne wiederholten. — Des unverhofften Wiedersehens Gewalt entriß dem Cornaro vor Vater und Tochter, seines Standes und Reichthums, seines Lebens und seiner Liebe und seiner jetzigen Flucht vollständiges Geheimniß. — Die Republik, in Beschluß und That so schnell, wie Blitz und Donner, hatte keinen weiteren Schritt gethan, hatte von Cornaros Geschick keine Kenntniß genommen, wahrscheinlich weil der, wenige Tage darauf von Grätz abgeordnete Machtbothe Erzhertzog Ferdinands zu verhörender Annäherung sich bevollmächtigt wies. — Es war vorher zu sehen, Cornaro würde bald gerechtfertigt hervortreten und jeder Schritt des Hofes zu Grätz, die Ungereimtheit der gegen ihn ausgestreuten Verleumdungen sonnenklar machen. — Man vernahm aus Wien: der Hauptmann Barbo und manche Lieutenants Cornaros, von denen man voraus gewußt, daß bey ihnen kein Aufschluß hafte, seyen mit gesuchtem Aufsehen verhört und wieder entlassen worden, um in Barbo den „falschen Bruder“ zu bemänteln und dem durch ihn gemachten Ungewitter Gestalt und Ton zu geben! Barbo erhielt die Sendung in das Küstenland, um daretwillen er sich das Brandmahl aufgeheftet, das dem Verräther bis ans Ende bleibt, wie sehr auch Feinde oder Nebenbuhler den Verräther ermuntern! — Es war Maxime der Inquisitoren, den nie ganz fallen zu lassen, der ihnen einmahl Ehre und Seele verkauft. Barbo durfte des, bey jedem günstigen Anlaß zusammenge rafften Reichthums in voller Unbefangenheit genießen und ward bey keinem schlechten Auftrag übergangen! — Nur wollte eine dunkle biblische Vergeltung, daß die Hand ihm verdorrte, die er aus schrankenloser Ehrsucht, zu falschem Zeugniß gegen seinen Freund, verleumderisch aufgehoben!

Die Frau von Lamberg hatte den Auftrag gehabt, des Vaters und der Schwester Besinnung hinsichtlich einer Brauerverbung des reichen und mächtigen Eras- mus Sch n i g e n b a u m e r, Freyherrn auf Sonneck zu erkundigen? Nichts geradezu Widriges vernehmen, rieth sie dem Freyherrn, seinen Anboth gleich selber vor die rechte Schmiede zu bringen. — Erasam schrieb also voll trockener Hoffarth, aber wie überraschte seinen Dün- kel eine höflich dankende, aber durchaus abschlägige Ant- wort! — Vergänglich warf er seine Augen auf die edle Jugend von Krain, vom nahen Kärnthn und Unter- steyer, wer ihm denn den Rang so schnell abgelaufen? schickte Späher nach Rudolphseeck und nach Gallenstein. — Aber wie loderte sein Grimm empor, als diese ihm Nähre brachten von Fräulein Elisabeth unwürdiger Lie- be zu Rudolph, einem hergelaufenen Fremden und gemeinen Knecht, den ihr Vater auf eines alten Waf- fenbruders Fürwort Behrpfenning und Gnadenbrot gegeben, als Burgvogt, als des wunderholden Fräu- leins Stallmeister, als der Er sie täglich und stündlich begleite und wohl gar die verwegne Hand ungestrakt, ja begünstigt ausstrecke nach verbotthner Frucht! — Für Lie- b e war in Erasams Seele nie Raum gewesen, aber niedergewernte Eitelkeit und grimmige Rache füllten den ganzen Pfuhl seines Innern, seit ein boshaft höhna- chender Knappe (von jeher der Vertraute seiner unlau- tern Liebeshändel), mit jener Nähre Bistepfeil sein Ohr getroffen. — Er schloß seine Burg Sonneck, rü- stete wie zu einer Heerfahrt, zeigte sich nur selten aus- wärts, in wilder Lustigkeit und unter unverständlichen Drohungen.

Der Freyherr von Gall hatte indessen, was sein treues Vaterherz mit Liebe und Sorge erfüllte, dem alten Freunde, Hanns Ungnad von Weissenwolf, Un- tergeneral der windischen und petrinianischen Gränze, vertraut. Der Hof zu Grätz durch ihn benachrichtiget, both in gleicher Heimlichkeit, seine Vermittlung für den stets geachteten Cornaro. Ehrerbietig lehnte die- ser sie ab. „Vom hohen Rath allein, zieme es ihm, das Erkenntniß seiner Schuld oder Unschuld zu erwar- ten.“ Täglich mehr lichtete sich das Dunkel seines Ge- schickes. Die Signorie, aus Grundsatz höchst selten ver-

zeihend, schien sogar nicht abgeneigt, seine Flucht zu ver- geben. Die mächtigen Rüstungen des mayländischen Vi- c e k ö n i g s Fuentes und die ernste Vermittlung des Pap- stes, der inzwischen Herr von Ferrara geworden war, trugen nicht wenig zu dieser Umstimmung bey. Täglich durfte Cornaro einen Ruf erwarten zu den Unterhand- lungen nach Gradisca, oder zur Flotte im Quarner. — Der hohe Rath, das Vergangene ignorirend, dürfte (so meinten die Freunde) diesen Ruf an seinen greisen Va- ter richten, der am Canal der Brenta ein mit spre- chenden Denkmahlen der glorreichsten Tage der Republik geschmücktes Landhaus bewohnte. — Diese schnell auf einander folgenden Kunden der Freude, bewogen den Freyherrn von Gall, dem Flehen der Liebenden nach- zugeben, und an den Gräbern seiner Ahnen, in ver- schwiegner Mitternacht, durch geheime Drauung, sie auf ewig zu vereinigen. — Zufällig fand sich kein an- derer Ornat, als von der kürzlich gehaltenen Tod t e n- f e y e r der Mutter. Schwarz war auch noch zeither die wenig besuchte Capelle behangen, die gelben hohen Kerzen warfen schauerlichen Schein. Im langen Gan- ge draußen schlichen schnell geschäftig große Schatten umher und leise Seufzer wimmerten. — Scheußliche Nachtvögel und Fledermäuse prallten im Regen und Sturm wider die lichten Fenster. — Der alte, von Ru- d o l p h s e e c k gehohlte Capellan bekreuzte sich und betbete lauter und inniger. — Der Freyherr schloß die Thüre in die Arme, „nun möge der Herr ihn im Frieden fahren lassen, weil er diesen Augenblick gesehen“, — den Lieben- den flossen Erde und Himmel in einander, — aber noch bursten die äußern Verhältnisse keine Änderung versa- rthen. Cornaro blieb Rudolph, Gallensteins Burg- vogt und der Edelknecht und Stallmeister Elisabeths.

(Der Beschluß folgt.)

Charade von H. C.

An die Schönen.

Zwey Sylben sind es, holde Schönen,
Die hoch im Werthe über alles stehn;
Ein Etwas ist's, nicht zu verkennen,
Denn dieß allein kann euern Werth erhöh'n:
Es schafft die eig'ne Brust zum Himmelsreich,
Und selig macht's, es macht euch Engels gleich. —

Nicht so die Dritte: aller Wonnen,
Der Freyheit selbst beraubet ihre Macht,
Doch wenn die Ersten in euch thronen,
Des Mannes em'ge Liebe dann erwacht;
Der Dritten selbst gibt er sich hin beglückt,
Wenn ihr das Ganze seyd, das ihn entzückt.

Auflösung der Charade in Nr. 43.

P u r p u r.